

Predigt vom 19.12.2010: - „Vierter Adventssonntag“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

wie die Fastenzeit, so verdichtet sich auch die Adventszeit immer mehr. Sie ist die Vorbereitungszeit auf die Feier der Geburt Gottes aus Maria der Jungfrau als wahrer Mensch und wahrer Gott. Das wird auch daran deutlich, dass mit dem 17. Dezember die Kirche die Tage bis zur Geburt des Herrn wie bei einem Raketenstart einzeln abzählt: noch sieben Tage, sechs, fünf, ... 17., 18., und heute den 19. Dezember. Die Adventszeit des diesjährigen Kirchenjahres ist damit auf die Zielgerade eingebogen. Das macht sich auch an den Texten bemerkbar. Die Blickrichtung am Anfang des Advents ist noch ganz nach vorne auf die Wiederkunft des Herrn am Ende der Zeiten gerichtet. Dann schwenkt die Blickrichtung in der Weise um, dass immer mehr die Geburt des Herrn in den Blick kommt, indem die Kirche zunächst ganz weit zurückschaut und die Verheißungen durch die Propheten verkündet. Es sind die Verheißungen des Heils und schließlich bei Johannes dem Täufer auch der Appell, dass die Menschen sich vorbereiten und ihre Herzen für die Ankunft Gottes in dieser Welt disponieren sollen. Das bedeutet insbesondere sein Kommen in unsere Herzen. "Bereitet dem Herrn den Weg, ebnet ihm die Straßen!" Und am 17. Dezember beginnt dann der liturgische Countdown auf Weihnachten.

Heute ist im Sonntagsevangelium zum ersten Mal in dieser Adventszeit ausdrücklich von Josef und Maria die Rede und davon, dass die Jungfrau von Nazareth als Muttergottes bereits das Kind in ihrem Schoß trägt. Das heißt, es ist bereits alles von Gott her in die Wege geleitet, was er durch die Propheten verkünden lässt, und die Erfüllung dessen steht unmittelbar bevor - wenn Sie so wollen, auch innerhalb des Kirchenjahres in dieser Woche, die wir heute beginnen - ich weise hier einmal wieder darauf hin, dass der Sonntag der erste Tag der Woche ist und nicht etwa der siebte Tag. Wir Katholiken beginnen die Woche mit Feiern und haben es nicht nötig, mit Arbeiten anzufangen und uns damit unsere Freizeit erst verdienen zu müssen, weil uns das Eigentliche Gott bereits für uns verdient hat, nämlich dieses Christkind von Betlehem mit seinem ganzen Leben, seinem Leiden und Sterben und in seiner Auferstehung. Das war das Wichtigste überhaupt, was es zu erarbeiten galt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Menschen können von sich und aus sich heraus und nach ihren Plänen nur Babylon aufbauen, aber keine lebenswerte Welt. Auch das einmal wieder in aller Deutlichkeit gesagt.

Aber wenn wir die Texte vom heutigen vierten Sonntag an uns Revue passieren lassen, dann spüren wir, dass diese in sich nicht geschlossen sind, sondern dass sie irgendwo eine offene Stelle haben. Diese stört, weil man sie schließen, rund- und glattmachen möchte, es aber nicht auf die Reihe bekommt. Das betrifft beispielsweise den Text aus dem Buch des Jesaja, die sogenannte "Immanuelweissagung": "Die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären". Über die Jungfrau, die ein Kind bekommt, schüttelt die Welt doch nur den Kopf. Oder nehmen Sie das heutige Evangelium, in dem genau diese Immanuelweissagung aus dem Jahre 735 aus der ersten Jesajalesung noch einmal aufgenommen wird und uns von Matthäus als deren Erfüllung - wohlgemerkt 735 Jahre **später!** - berichtet wird.

Die Jungfrau von Nazareth ist mit Josef verlobt. Aber Josef versteht auf einmal die Welt nicht mehr. Er sieht, dass seine Braut ein Kind empfangen hat. Er bemerkt das und - so dürfen wir annehmen - die anderen Leute wohl auch. "Guckt mal, die bekommt wohl ein Kind, die war doch gerade mal bei ihrer Cousine Elisabeth, der werdenden Mutter Johannes des Täufers, und jetzt kommt sie heim - und hat ein Kind!" In dieser Mentalität pflegen wir doch so etwas zu kommentieren. Ja, die Muttergottes kommt von Elisabeth und nach diesem Besuch ist das

Jesuskind in ihrem Schoß bereits so weit herangewachsen, dass es auffällt und man es äußerlich sehen kann. Josef kann sich das überhaupt nicht erklären, da er als Vater ja unmöglich infrage kommt. Das wüsste er. Und so muss er denken, dass ihm seine Braut, die er so sehr liebt, untreu geworden ist und ihn betrogen hat, ihm Hörner aufgesetzt hat. Aber er liebt sie trotzdem, und an seiner Liebe gibt es nach wie vor keinen Zweifel. Das zeigt auch zugleich die Selbstlosigkeit und damit auch die Echtheit seiner Liebe. Er macht die Liebe zu Maria nicht von der Liebe seiner Braut zu ihm abhängig. Nach menschlichem Ermessen muss er ja wirklich mit einer Untreue rechnen, und das ist die offene Stelle, von der ich sprach, die wir nicht schließen können.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, rein menschlich, mit unserer menschlichen Vernunft, können wir sie auch nicht schließen, sondern nur im Glauben. Da gibt uns der heilige Josef ein wunderbares Beispiel: Er muss davon überzeugt sein, dass seine Braut ihm untreu gewesen ist. Und seine Braut muss denken, dass sich Josef auch gar nichts anderes vorstellen kann, als dass sie ihn betrogen hat. Aber sie darf nichts sagen, denn Gott hat sich selbst vorbehalten, dieses Geheimnis dem heiligen Josef gegenüber zu lüften. Sie muss es zunächst einfach nur aushalten, als Betrügerin und als Untreue zu gelten, praktisch als eine "Umläuferin", die sich mit fremden Männern abgibt und umherzieht, sobald sie nicht mehr unter den Fittichen des heiligen Josef steht. Was mutet Gott Maria und Josef und ihrer Liebe nicht alles zu! Welcher Zerreißprobe setzt er den Glauben und auch die Liebe beider aus!

Dann greift Gott tatsächlich ein und er erklärt Josef im Traum, was es wirklich mit der Schwangerschaft seiner Braut auf sich hat. Er sagt ihm: „Josef, du brauchst dich nicht zu scheuen, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Ja, sie trägt ein Kind in ihrem Schoß, aber das Kind ist nicht aus einer Untreue dir gegenüber entstanden, und es verdankt seine Existenz nicht irgendeinem anderen Mann, mit dem sich Maria "eingelassen" hätte, sondern es stammt vom Heiligen Geist. Gott selbst hat hier eingegriffen.“ Wird es damit für Josef jetzt leichter?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was würden wir Hochgescheiten heute darüber sagen, die wir meinen, wir wüssten alles und könnten alles entscheiden? Jetzt geht es dem Josef so elend. Da ist er schon von seiner Braut betrogen worden, und nun setzt der liebe Gott noch einen drauf, hält ihn zum Narren und sagt: „Natürlich, das Kind ist von Heiligen Geist". Ich parodiere nur die Mentalität unserer Gesellschaft und unserer Zeit - auch die vieler sogenannter Katholiken, die sich allerdings nicht einbilden sollten, sie seien es mit dieser Einstellung noch. Denn da ist der Glaube aufgegeben.

Josef dagegen hat damit offenbar kein Problem. Er sagt nicht: Jetzt willst du mich auch noch auf den Arm nehmen, lieber Gott, und kommst mir auch noch mit dem Heiligen Geist. Das hättest du mir aber wirklich ersparen können. Du musst mein Leid nicht noch schlimmer machen, als es sowieso schon ist. Vielmehr glaubt Josef Gott, und er nimmt Maria sofort und ohne Widerspruch als seine Frau zu sich.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist das Beispiel eines Glaubens, auf das ich Sie heute besonders aufmerksam machen möchte. Josef ist ein tief gläubiger Mensch, der Gott absolut vertraut und der nicht seine Vernunft einfach absolut setzt und Gott besserwisserisch widerspricht. Sein Glaube ist deshalb durchaus dem Glauben des Glaubensvaters Abraham vergleichbar. Und was mutet Gott dem Glauben des Abraham nicht alles zu! Ich weiß von früheren Zeiten kirchlicher Verkündigung, in etwa derart über dieses Ereignis verkündet wurde: Naja, der heilige Josef war ja schon ein ganz alter Mann, als er an die Muttergottes geraten ist, weit „jenseits von Gut und Böse“. Damit wollte man im Grunde die Jungfräulichkeit des heiligen Josef und auch die jungfräuliche Empfängnis ein wenig

vernünftig und plausibel erklären und dem Glauben der Gläubigen jedenfalls so wenig wie möglich zumuten und zugleich seine biologische Vaterschaft als völlig absurd darstellen und auch den Glauben an die jungfräuliche Empfängnis der Mutter Gottes ein wenig leichter machen. Damit hat man aber die Gnade Gottes und das heroische Leben des heiligen Josef aus dieser Gnade in Abrede gestellt, denn ein alter Mummelgreis braucht wohl kaum noch die Gnade der Keuschheit und der Jungfräulichkeit. Diese Zeiten sind ja für ihn vorbei.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der heilige Josef ist ein junger Mann aus Fleisch und Blut, - davon dürfen sie ruhig ausgehen - und kein alter Knaster, als er zu der Muttergottes kommt. Lassen wir uns doch so etwas nicht erzählen, machen wir doch das Geheimnis und die Tiefe des Glaubens und der Hingabe des heiligen Joseph nicht kleiner! Damit tun wir keiner Seite, weder dem heiligen Josef noch den Gläubigen einen Gefallen. Eine solche groteske Mär macht doch das Geheimnis und die ganze Glaubensverkündigung nur lächerlich und damit auch völlig unglaubwürdig. So eine groteske Inszenierung hat doch der Glaube und der liebe Gott nicht nötig, dass er der Muttergottes einen alten Mummelgreis an die Seite stellen müsse, damit er der Jungfrau „nichts tut“, der dann auch noch das Kind beschützt haben und mit ihm nach Ägypten gegangen sein soll. Der Vater im Himmel hat sich zum Schutz seines Sohnes und der Mutter schon etwas Solides ausgeguckt. Was stellt man sich denn bei der Verkündigung eines solchen Unfugs vor. Echte katholische Verkündigung muss den Menschen den Glauben zumuten und darf ihn ihnen nicht – und auch noch auf so blödsinnige Weise – ersparen wollen. Wir müssen die Dinge in einem richtigen, nämlich göttlichen Licht sehen und nicht nur in einem von uns selbst künstlich produzierten, naiv geschönten, aber schiefen Licht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Glaube ist es, der heute auch in einer gewissen Weise zwischen den Zeilen thematisiert wird. Das ist gerade auch der Glaube an die - wie die Kirche zu glauben lehrt - immerwährende Jungfräulichkeit der Muttergottes. Die Muttergottes, Jungfrau vor, in und nach der Geburt des Jesuskindes. Glauben Sie das? Hören Sie in sich hinein, ob Sie das glauben. Oder ist das für Sie eine Zumutung? Sind die Heilige Schrift und die Verkündigung für sie bloß erbauliche Märchen? Etwas Schönes, Sentimentales, damit die Kinder unterm Tannenbaum große und feuchte Augen bekommen? Oder ist das für Sie unumstößliche Wahrheit?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, für mich ist das alles die Wahrheit und ich habe damit keine Probleme, das muss ich Ihnen ehrlich sagen. Denn sowenig wir das Handeln Gottes als ein Mysterium letztlich durchschauen können, so können wir uns doch mit unserer Vernunft dem Geheimnis der immerwährenden Jungfräulichkeit der Muttergottes sehr wohl nähern und deutlich machen, dass man dieses Glaubensgeheimnis durchaus - wie überhaupt jeden Glaubensinhalt - vor der Vernunft verantworten kann. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, warum haben wir denn da so unsere Schwierigkeiten, und warum wird denn in unserer Gesellschaft die Jungfräulichkeit der Muttergottes überhaupt nur verspottet? Weil wir bloß vom Sex her denken. In unserer Gesellschaft ist im Grunde doch der Verstand schon seit Jahrzehnten in der Unterwäsche. Darum verstellen wir uns auch den Blick auf die wunderbaren Glaubensgeheimnisse unseres Glaubens, auch als Katholiken.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, unter Jungfräulichkeit verstehen wir doch zunächst nur, dass eine junge Frau noch nie einen Mann gehabt hat. Aber das ist nur ein negatives Verständnis von Jungfräulichkeit. „... sie hat noch nie ...“ und es betrifft auch nur die körperliche Seite. Da geht es eigentlich nur um pure Anatomie. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sind wir in der katholischen Kirche in einem Krankenhaus, oder ist die katholische Kirche eine geistliche Kategorie? Natürlich eine wesentlich geistliche Größe, und darum

müssen wir auch solche Dinge wie das Wort Gottes überhaupt durch die "geistliche Brille" lesen, mit den "geistlichen Ohren" hören und mit einem vom Heiligen Geist erleuchteten Verstand zu erfassen versuchen. Dann bekommt Jungfräulichkeit auf einmal einen ganz anderen, nämlich positiven Inhalt: Jungfräulichkeit heißt nämlich, geistlich verstanden, nichts anderes - und das wird an der jungfräulichen Person, nämlich **der** Jungfrau schlechthin, Maria, am deutlichsten - als dass es sich um einen Menschen handelt (ich sage nicht nur um eine Frau!), der ganz und gar, ohne jeden Vorbehalt und ungeteilt Gott gehört. Das gilt für die Muttergottes, von der wir im Glauben bekennen, dass sie die ohne den Makel der Erbschuld Empfangene ist. Das heißt, vom allerersten Moment ihres Daseins im Schoße ihrer Mutter Anna ist diese Jungfrau von Nazareth ganz Gott übergeben und überlassen, ganz einzig und allein Gott vorbehalten, ausschließlich ihm gehörig, die „Begnadete“, ganz und gar nur von ihm erfüllt.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir haben doch dieses ihr Hochfest gerade erst am 8. Dezember gefeiert. Aber es zeigt sich leider auch immer wieder, dass uns eben nicht bewusst ist, was für ein ungeheures Glaubensgeheimnis die Immaculata, die unbefleckte und ohne den Makel der Erbschuld Empfangene, ist, die niemals unter der Macht des Teufels und der Sünde gestanden hat, die immer die ganz Freie gewesen ist, immer frei von der Fessel der Sünde und der Knechtschaft des Teufels, der Dämonen oder wie Sie das nennen wollen, war.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, damit ist weiter ausgesagt: Wenn Jungfräulichkeit die Qualität eines Menschen im Hinblick auf seine Beziehung zu Gott ist, dann bezieht sich Jungfräulichkeit nicht nur auf eine Frau, sondern ebenso auch auf einen Mann, auch wenn kein anderer Mensch in der Qualität seiner Jungfräulichkeit der Muttergottes gleichkommen kann. Auch ein Mann kann ganz und gar dem lieben Gott vorbehalten sein, wie beispielsweise der heilige Josef. Er ist ein jungfräulicher Mann, so wie auch der heilige Johannes, der Apostel und Lieblingsjünger. Und in Folge ist auch jeder Zölibatäre in diesem Sinne jungfräulich, vorausgesetzt er lebt es auch. Sie mögen darüber erstaunt sein, aber im Grunde müssten das alte Klamotten sein, die ich Ihnen hier erzähle. Aber das sind sie offenbar nicht. Aber das sind fundamentale Zusammenhänge und Lehren des katholischen Glaubens, liebe Brüder und Schwestern im Herrn.

Jungfräulich ist darum auch der zölibatäre Priester, liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Zölibat heißt eben nicht einfach bloß Unverheiratetsein, sondern heißt, ungeteilt dem lieben Gott zu gehören, was er aber auch nur als Eheloser kann. Da steht doch jedem Priester gut zu Gesicht, meinen Sie nicht auch? Ich bin davon überzeugt. Der Priester als ein Gottesmann muss ein jungfräulicher Mann sein! Wenn man die ganze Zölibatsdiskussion in unserer Gesellschaft und erst recht innerhalb der Kirche hört, spricht das nur von einer erbärmlichen geistlichen und intellektuellen Armut, wobei sich die Betreffenden auch noch ungeheuer gescheit vorkommen. Dummheit und Unglaube ist eine Kombination, die sich sehr gerne sucht und die man darum auch oft beieinander findet.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist der Schlüssel. Die Jungfräulichkeit, die bei der Muttergottes geradezu exemplarisch ist, bedeutet nicht nur die Jungfräulichkeit des Leibes, sondern in erster Linie ihrer Seele - alles, was zu ihr gehört, ist von dieser Jungfräulichkeit umfasst. Wenn aber Jungfräulichkeit dann bedeutet, dass dieser jungfräuliche Mensch ganz, ungeteilt und vorbehaltlos dem lieben Gott gehört, dann ist damit zugleich auch ausgeschlossen, dass er noch jemand anderem gehören kann. Wenn die Muttergottes ganz Gott gehört - was sie vom ersten Moment ihres Daseins an tut - kann sie nicht auch noch ganz dem heiligen Josef gehören und schon gar nicht irgendeinem anderen Mann. Eigentlich doch einleuchtend und intellektuell nachvollziehbar. Oder möchte jemand Widerspruch anmelden?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir haben nun die Jungfräulichkeit der Muttergottes vor der Geburt betrachtet. Wenn es nun um Jungfräulichkeit der Muttergottes in der Geburt geht, scheint es sehr schwierig zu werden, die Integrität und damit auch die immerwährende Jungfräulichkeit der Muttergottes, jedenfalls im anatomischen Sinn, glaubhaft machen zu können, denn die Geburt verletzt eine Frau. Eine Geburt ist ja nicht immer unproblematisch und vor allen Dingen auch äußerst schmerzhaft. Aber ich möchte ein wenig die Gedanken wiederzugeben versuchen, die uns da so beschleichen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ohne damit jemandem zu nahe treten zu wollen: Sind wir da aber nicht auch wieder nur beim Sexuellen? Damit kommen wir aber dem Geheimnis der Jungfräulichkeit im eigentlichen und tiefsten, nämlich im geistlichen Sinn nicht näher.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir alle wissen, dass die Schmerzen der Mutter bei der Geburt eines Kindes eben nicht normal sind, auch wenn es eine schmerzfreie Geburt nicht gibt. Sie sind darum nicht normal, weil sie Ausdruck eines Fluches von Gott sind. Nach dem Sündenfall sagt Gott dem Adam: "Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, und der Ackerboden wird dir Dornen und Disteln tragen". Das heißt, du wirst schaffen und malochen müssen, um dir deinen Lebensunterhalt zu verdienen. Das betrifft den Mann. Und Sie wissen dann schon, was Gott danach der Eva sagt: „Unter Schmerzen wirst du Kinder gebären.“ Dann kommt auch noch die Schlange dran: „Auf dem Bauch sollst du kriechen und Staub fressen alle Tage deines Lebens". Sie erinnern sich an diesen Bericht. Ja, diese uns so selbstverständlichen Umstände bei der Geburt sind eigentlich ganz und gar nicht normal. Aber die Muttergottes ist der einzig normale Mensch, weil sie ohne den Makel der Erbsünde empfangen und dann auch sündelos geblieben ist. Die Folge der Sünde ist der Verlust der persönlichen Integrität. Unsere Natur ist gebrochen und erheblich geschädigt. Denn unsere Willenskraft ist schwach, ebenso unsere Erkenntniskraft, jedoch nicht unsere Willensfreiheit. Wir sind nicht gescheit, wie wir uns so gerne einbilden, sondern wir erklären einfach nur unsere Dunkelheit für Licht und uns selbst für gescheit. Das ist natürlich eine grobe Selbsttäuschung. Und wir sind vor allem sterblich, was auch keine Normalität ist. Gott hat den Tod nicht gemacht. Die Erfahrung des Todes, die wir alle machen müssen, war so von Gott ursprünglich nicht vorgesehen. Auch unseren Tod haben wir uns selbst eingebrockt!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das heißt also: Auch wenn wir nicht wissen oder anatomisch und medizinisch nicht erklären können, wie diese Integrität der Muttergottes bei der Geburt des Kindes im Stalle von Betlehem entsprechend dem Glauben der Katholischen Kirche vonstattengegangen sein soll, so muss es doch so gewesen sein, wie es die Kirche seit ihrer frühesten Zeit glaubt, dass sie nämlich unverletzt bleiben musste, weil sie nie mit der Sünde in Berührung gekommen ist, welche die einzige Ursache für jede Verletzung bis hinein in das Körperliche ist. Zuerst natürlich der Seele. Ist die Seele durch keine Sünde verletzt und damit rein und integer, dann ist es notwendig auch ihr Leib! Jede Krankheit des Leibes hat immer seine Ursache in der Sünde, wenigstens in der Ursünde oder, wie wir auch sagen: der Erbsünde und damit in der geistlichen Krankheit und Verletztheit der Seele. Das muss man dann auch glauben. Wir reden schon lange von psychosomatischen Krankheiten, aber das ist nur beschränkt auf eine gewisse Symptomatik. Aber dass dies überhaupt gilt, wissen wir nur aus dem Glauben, nicht aus medizinischen Büchern. Die Integrität des Leibes der Muttergottes beruht also auf dem Grunde der Integrität ihrer Seele, die sich wiederum in ihrer unbefleckten Empfängnis gründet. Das ist alles sehr spannend. Dass es sich bei der Jungfräulichkeit der Muttergottes um eine geistliche Kategorie handelt, lässt nicht etwa die Frage nach ihrer körperlichen Integrität offen, sondern schließt diese gerade und unbedingt mit ein. Ist der innerste Personkern intakt, ist es der Mensch überhaupt. Genau dieser Personkern ist aber bei allen übrigen Menschen außer der Muttergottes schon vom ersten Moment ihres Daseins im Mutterschoß aufgrund der Erbsünde verletzt.

Nun kommen wir noch zu der Jungfräulichkeit der Muttergottes nach der Geburt. Auch da haben wir wieder Probleme, wenn auch anderer Art. Es gibt ja Berichte im Evangelium, in denen es heißt: "Deine Brüder und Schwestern und deine Mutter stehen draußen und wollen mit dir reden". Sie kennen diese Stellen. Also wird von gar nicht einmal Wenigen geschlussfolgert: Da sieht man es wieder, was die Kirche den Leuten alles erzählen will: Die Muttergottes habe nur ein einziges Kind gehabt. Komm, erzähl mir was. Da steht es doch in der Bibel, du musst bloß nachlesen.“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wer sind die Brüder und Schwestern? Dies Worte "Brüder" und "Schwestern" werden in der Heiligen Schrift - wie in der damaligen Zeit überhaupt - nicht so gebraucht, wie wir sie gebrauchen und verstehen. Was als Bruder und Schwestern bezeichnet wird, ist weiter gefasst und bedeutet so viel wie Verwandtschaft, das können auch Cousinsen und Cousins sein. Das wird auch von Sprachwissenschaftlern und „Kultursachverständigen“ gar nicht infrage gestellt? Vielleicht denkt jetzt der eine oder andere: Jetzt biegt der Pfarrer die Sache wieder so hin, dass es am Ende stimmt? Ach was.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, gibt es denn für meine Behauptung einen Beweis aus der Bibel? Ja. Wo denn? Z. B. in der Johannespassion. Da heißt es: "Unter dem Kreuz standen Maria, seine Mutter und ihre Schwester Maria, die Frau des Klopas und Maria von Magdala." Sie alle kennen diese Stelle aus der Karfreitagsliturgie. Ist das denn nicht ein Beweis dafür, dass „Brüder“ und „Schwestern“ nicht in engerem Sinne gemeint sind, nämlich so wie wir diese beiden Verwandtschaftsbezeichnungen gebrauchen und verstehen? Würde man nämlich Bruder und Schwester so verstehen wie wir, dann hätten Anna und Joachim, die Eltern Marias, mindestens noch eine Tochter haben müssen, die ebenfalls Maria hieß, nämlich die Frau des Klopas. Das ist zumindest nicht sehr wahrscheinlich.

Man muss die Heilige Schrift genau lesen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, und damit kommt man nie ans Ende. Außerdem ergibt sich ihre Jungfräulichkeit auch nach der Geburt Jesu, aus dem bereits dargelegten Umstand, dass die Muttergottes vom ersten Moment ihres Daseins an bis in alle Ewigkeit - nicht nur für die Zeit ihres Lebens - Gott ausschließlich und allein vorbehalten war, ohne dass es da eine Nische gegeben hätte, in die sie sich irgendwann einmal "privat" zurückgezogen hätte, wie man viele Katholiken sagen hören kann: "Das geht die Kirche und den lieben Gott nichts an." So etwas ist nicht christlich, denn alles geht die Kirche und den lieben Gott etwas an, weil nichts von Gott ausgenommen sein kann.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist eine wichtige Lektion und zugleich eine Zumutung für uns, aber lassen wir sie uns trotzdem gesagt sein. Zunächst wird der Braut Untreue vorgeworfen. Die Braut darf nichts sagen, und dann greift Gott ein und offenbart: Alles ist vom Heiligen Geist. Aber, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, auch und gerade der heilige Josef nimmt das im Glauben an! Aus diesem vorbehaltlosen Glauben von Maria und Josef ist die größtmögliche Fruchtbarkeit überhaupt erwachsen.

Was könnte ganz sicher auch heutzutage alles von Gott her passieren und an Fruchtbarkeit geschehen, wenn wir uns als Christen von Gott nur etwas zumuten ließen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wem von uns Christen tut denn das Christsein weh? Wer hat Beschwerden damit? In dem Moment, wo es beschwerlich oder auch nur unbequem wird, sagen wir: "Das ist übertrieben, das brauchen wir nicht. Gott kann das nicht wollen. Gott will, dass es dir gut geht.“ Das sind so diese Billigphrasen, mit denen wir jede Zumutung schon im Ansatz zurückweisen und uns dabei noch ein gutes Gewissen einreden. Wer lässt sich denn heute wirklich noch von Gott ein schweres Kreuz zumuten?

Es ist wichtig für uns, dass auch wir uns bewusst machen, dass Gott dieses Kreuz auch Josef und Maria auferlegt hat, und das schon vor der Geburt des Kindes, von dem Kreuz des Kindes ganz zu schweigen! Was könnte da auch heute alles an Fruchtbarkeit geschehen, ließen wir uns auch etwas zumuten bis zur Zerreißprobe. Das müssten wir, denn das wäre der Ernstfall und der Lackmustest für die Echtheit unseres Christentums. Christentum, das nicht wehtut und das man auch noch genießen will, wie das in der sogenannten nachkonziliaren Liturgie ständig gemacht wird, wo ja alles schön gestaltet sein muss - das hat mit Christentum nichts zu tun. Es sieht in der Kirche nicht umsonst so aus, wie es aussieht. Genießerchristentum ist ein Widerspruch in sich, so wie ein "hölzernes Eisen". Das gibt es nicht. Das ist Welt und nicht Christentum. Wenn man auf einen Karren einen Mercedesstern schraubt, ist und bleibt es doch nur eine "Chaise". Nehmen wir unser Kreuz an und sehen wir das Große, das Gott auch durch uns viel tun will, was er aber auch nur tun kann, wenn sich alle von ihm auch zumuten lassen, was er ihnen auferlegt, gerade auch indem wir ihm als Priester und als Gott Geweihte unser einmaliges Leben in jungfräulicher Weise ungeteilt wie Maria und Josef anheimstellen und uns nur ihm ganz und gar und ungeteilt vorbehalten sein lassen.

Amen.